

FRAGEN ...

Wie ist Mark. 14,21 zu verstehen und einzuordnen? Dort sagt der Herr: **»Der Menschensohn geht dahin, wie über ihn geschrieben steht. Wehe aber jenem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird! Es wäre ihm besser (wörtl. gut), wenn er nicht geboren wäre, jener Mensch!«** – Kann es da noch eine Hoffnung für Judas geben? Bedeutet dieses Wort nicht Verlorenheit bzw. Qual ohne Ende?

Hoffnung für Judas?

Antwort von H. Schumacher: Bevor wir Professor E. F. Ströter zu Wort kommen lassen, der auf diese Frage **1911** in seiner Zeitschrift »Das Prophetische Wort« eingegangen ist, sei dreierlei vorausgeschickt:

a) Wir glauben, dass Gott in Seiner Barmherzigkeit und Treue, so wie Er **Israel** und **Juda** aus aller Sünde und Widerspenstigkeit rettend herausholt (Röm. 11,25–29), Er dies auch mit **Judas** tut. Auch ihm gilt die Verheißung von Matth. 19,28: »Amen, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn auf Seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird, auf 12 Thronen sitzen und die 12 Stämme Israels richten!«

Er redete damals die Zwölf an, auch Judas. Sollte Er »vergessen haben zu berücksichtigen«, dass einer von diesen Zwölf Ihn verraten und nach Apg. 1 Matthias (zeitweilig) an dessen Stelle treten würde (von dem wir allerdings im gesamten NT sonst nichts mehr hören)? – Ich denke, das Wort bleibt gültig, trotz aller dazwischen liegenden furchtbaren Sünde, allen harten Gerichtsworten (auch aus dem Munde Jesu) und dem schrecklichen Los, das Judas traf (Apg. 1,17–19). (Man vergleiche dazu den Artikel von **Arthur Muhl** in **GNADE UND HERRLICHKEIT** 1967, S. 252–255:

»Judas Iskariot und die Liebe Gottes« sowie den Artikel von Prof. Helmut Gollwitzer im Jahrgang 1973, S. 26–33: **»Gute Botschaft für Judas Ischarioth«**.) – Mir ist bewusst, dass diese Schau von der »Christenheit« im Großen und Ganzen abgelehnt wird, und wir verachten keinen, der an diesem Punkt nicht sofort freudig zustimmt.

b) Die Schwierigkeit, Mark. 14,21 (bzw. Matth. 26,24) mit den Worten der Schrift über die Rettung **aller** Menschen in Einklang zu bringen, kann wohl nicht so behoben werden, dass man in dem Satz »Es wäre ihm besser (wörtl. gut), wenn er nicht geboren wäre, jener Mensch« das Wort **»ihm«** auf **Jesus** statt auf **Judas** bezieht (obwohl es sprachlich möglich ist). – Jesus hat stets betont, gerade auch hinsichtlich Seines Leidensweges: Die Schrift **muss** erfüllt werden, und Er wusste ja, was über Ju-

das ausgesagt war (vgl. Joh. 13,18). Wollte der Herr etwa ausdrücken: Wie gut wäre es für mich, nicht von Judas verraten zu werden? Konnte Er das wünschen und zugleich die Notwendigkeit der Schrifterfüllung betonen? Wäre es denn »besser« für Ihn gewesen, wenn Ihn Seine Feinde bei einer anderen Gelegenheit gefangen genommen hätten, etwa als Er im Tempel lehrte? Nein, **»es wäre ihm besser«** betrifft doch wohl den Judas.

c) Professor Wilhelm Michaelis schrieb in seinem Buch »Versöhnung des Alls« (Bern 1950) zu Mark. 14,21 unter anderem (S. 63): **»Der Satz zielt ab auf ein Urteil nicht über die Geburt, sondern über die Strafe.** Zudem handelt es sich um eine damals gebräuchliche Redewendung; sie will wie in anderen Fällen so auch hier »nur die Furchtbarkeit des Schicksals« betonen, »sagt aber nichts aus über seine Endgültigkeit« (Lohmeyer).«



Professor E. F. Ströter schrieb zu Matth. 26,24 (in Beantwortung einer Leserfrage):

Auch uns hat dieses Wort des Herrn am längsten und am meisten zu schaffen gemacht. Wir hielten es auch für unmöglich, dasselbe stehen zu lassen und dann doch an eine endliche Wiederherstellung aller Kreatur, auch eines Judas, zu glauben. Aber die Lösung liegt auch da wieder einmal auf einer Linie, die leider von vielen ernsten Bibellesern und -forschern nicht genügend beachtet und befolgt wird. Wir meinen den einfachen Grundsatz, alle und jede Worte unsers Herrn uns nur aus der Schrift und aus ihrem Sprachgebrauch heraus zu erklären und zu deuten. Man gibt es ja im Allgemeinen gern zu, dass unser Herr durchaus in der Schrift gestanden habe mit Seinem ganzen Denken, Seiner ganzen Welt- und Gottesvorstellung. Aber man zieht aus diesem Zugeständnis bei weitem noch nicht alle Folgerungen, die berechtigt sind. So kommt es leicht, dass wir, ohne es zu beabsichtigen, dem Herrn Vorstellungen unterschieben, die nicht aus der Schrift geschöpft sind, sondern aus unsern eigenen Gedankengängen.

Da müssen wir denn zuerst berücksichtigen, dass zwei hervorragende biblische Charaktere, zwei bewährte Knechte Gottes, durch tiefes, unergründliches Weh veranlasst, den Tag ihrer Geburt verflucht haben. Der erste, **Hio**b, sprach: »Verloren gehe der Tag, da ich geboren bin, die Nacht, da es hieß: Ein Knabe ist gezeugt! Verfinstert werde dieser Tag; Gott in der Höhe frage nicht nach ihm, und niemals falle ein Lichtstrahl darauf ... Warum starb ich nicht gleich bei der Geburt und kam nicht um, sobald ich aus dem Mutterschoß hervorging? ... Oder wäre ich gar niemals dagewe-

sen, wie eine verborgene Fehlgeburt den Kindlein gleich, die das Licht niemals gesehen haben ... Was soll das Leben dem Manne, dem sein Weg verborgen ist, den Gott mit Dornen eingezäunt hat?« (Hiob 3,3–26.)

Das zweite Beispiel dieser Art ist der Prophet **Jeremia**: »Verflucht sei der Tag, da ich geboren bin! Der Tag, an welchem mich meine Mutter zur Welt gebracht hat, sei nicht gesegnet! ... Warum bin ich doch aus dem Mutterschoß hervorgegangen, dass ich Mühsal und Kummer sähe und dass meine Tage in Schande vergingen?« (Jer. 20,14–18.)

Niemand wird im Ernst daran denken, diesen beiden Gottesmännern die Vorstellung zu unterschieben, als drücke sich in diesen Worten völlige, bewusste Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit aus; Hoffnungslosigkeit, wie wir sie gewöhnt sind mit der Vorstellung von dem endlichen Geschick der Gottlosen zu verbinden. Darum bleiben diese Worte dennoch echt und wahr, als der **ergreifendste Ausdruck namenlosen Schmerzes, entweder angesichts des eigenen unbegreiflichen Erlebens von Gottverlassenheit wie bei Hiob oder angesichts der unsäglichsten Schmach und Schande**, die sein Volk seinem Herrn und Gott bereitete, wie bei Jeremia.

Daneben steht noch eine sehr beachtenswerte Parallele. Wir meinen das aus dem Munde des Herrn gesprochene erschütternde Wehe über Jerusalem, dem sich unmittelbar ein Ausspruch anschließt, der eine der köstlichsten Verheißungen von desselben Volkes zukünftiger Wiederherstellung enthält. Matth. 23,35ff.: »Auf dass über euch komme alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen worden ist, vom Blute Abels des Gerechten an bis auf das Blut Zacharias, des Sohnes Barachias, welchen ihr getötet habt zwischen dem Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage euch: Solches alles wird über dies Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind ... siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.« – Und sogleich, in demselben Satz, spricht derselbe Herr eine der großartigsten Weissagungen für ihre nationale Erlösung aus an dem Tage, da sie Ihn mit Hosianna begrüßen werden, wenn sie Ihn sehen werden in Seiner Herrlichkeit.

Es kann keine Rede davon sein, dass die Drohungen des Herrn hier nicht sehr ernst zu nehmen seien. Aber auch der furchtbarste Gerichtsernst bedeutet für unsern Herrn nicht im entferntesten Hoffnungslosigkeit oder endlose Verzweiflung für Sein noch so sündiges Volk.

Das können Seine Worte darum auch nicht für Judas bedeuten, der immerhin weiter nichts war als ein Sohn seines Volkes, eine reife Frucht der furchtbaren Verblendung, deren sich ganz Israel schuldig gemacht, da es den Herrn der Herrlichkeit den Heiden überantwortete. Denn niemand wird behaupten wollen, dass die persönliche Schuld des Judas schwe-

rer gewesen sei als die des »frommen« Hohen Rates, der das Geld gab, um das Jesus verraten wurde.

Weiteres helles Licht fällt auch noch auf die vom Herrn gebrauchte Rede aus dem Wort, das unser Apostel Paulus gebraucht, um seine tiefe Liebe zu seinem Volk zu kennzeichnen. Er sagt in Röm. 9,3: »Ich könnte wünschen, selbst verbannt (Anathema) zu sein von Christo für meine Brüder ...« Auch hier ist es nicht möglich, dem Apostel die Vorstellung von einer endlosen, hoffnungslosen Verdammnis zu unterlegen. Es kann sich bei dieser stärksten Sprache der Schrift höchstens um ein zeitweises Erdulden des denkbar schwersten Loses handeln, des Verstoßenseins von dem Angesicht des Herrn hinweg.

Stellen wir nun jenes Wort des Herrn über Judas in das Licht all dieser Schriftworte und -Vorstellungen, so verliert es durchaus das Gepräge der absoluten Hoffnungslosigkeit und der endlosen Verzweiflung, die jeden Gedanken an eine mögliche Wiederherstellung ausschließt.

Zitate

Ein Pastor sagte zu einem völlig zerstrittenen Ehepaar: Wenn Ihr Euch schon für Feinde haltet, dann handelt doch einmal nach dem Schriftwort: »Liebet eure Feinde!« – Zu einem anderen Pastor sagte ein Mann: »Ich habe aber doch Recht in dieser Sache!« Er antwortete: »Ja, Recht haben Sie, mehr aber nicht, Liebe haben Sie keine!« – Als sich bei einem anderen Pastor ein Ehemann bitter beklagte: »Meine Frau ordnet sich mir nicht unter!«, entgegnete dieser: »Das verstehe ich nicht: Sie lieben Ihre Frau wie Christus die Gemeinde (Eph. 5), und dann ordnet sie sich nicht unter? Das verstehe ich nicht!« (Aus Gesprächen bzw. Predigten entnommen.)

»Beim Argumentieren mit Bibelversen stehen wir immer in der Gefahr, unseren Willen zu tun: Will ich fliehen, so finde ich den Vers: So sie euch verfolgen, so flieht in eine andere Stadt! Will ich bleiben, so finde ich auch geschrieben: Wer glaubt, der flieht nicht.«

Die Leiter eines christlichen Kinderheims in Pakistan (Freundesbrief vom Januar 2003 des »Vereins zur Unterstützung christlicher Heime für arme Kinder« e. V.)

Der Globalnot unserer Tage dürfen wir einen Globalglauben entgegenstellen.

Karl Layer

Alles in der Welt muss einen göttlichen Zweck erfüllen. Dies ist die positive Einstellung des Glaubens zur Geschichte und zum Weltgeschehen.

Heinrich Langenberg